

Karl-Peter Krauss: Quellen zu den Lebenswelten deutscher Migranten im Königreich Ungarn im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Stuttgart: Steiner 2015.

24. „...so kanst Du leben wie ein Herr“: Zwei beschlagnahmte Briefe aus Bogarosch im Banat und die Inhaftierung der Empfänger (1783)

EINFÜHRENDE BEMERKUNGEN: Die beiden Briefe wurden von Nicolas Schanen und Johann Georg Wolf aus Bogarosch,³¹⁸ Komitat Torontál (bis 1778 Temeswarer Banat) verfasst, die aus Differdingen³¹⁹ im Herzogtum Luxemburg in den Österreichischen Niederlanden stammten. Die Schreiben wurden von den Behörden beschlagnahmt. Wie aus einem Protokollauszug des Conseil Privé vom 22. November 1784³²⁰ hervorgeht, wurde eine Auswanderergruppe aufgegriffen, die aus acht Haushalten mit insgesamt acht Männern, acht Frauen und 31 Kindern bestand, die sich auf den Weg ins Banat mit insgesamt sechs Wagen aufgemacht hatten.³²¹ Entsprechend der strengen Auswanderungsgesetze wurden die Emigranten festgesetzt, die Männer kamen bis auf Weiteres in das Gefängnis. Ihr Vorhaben war durch eine Indiskretion aufgefliegen; die mitgeführten und hier veröffentlichten Briefe (zwei aus Bogarosch und ein weiterer Brief aus Hatzfeld)³²² überführten die Emigranten. Man wollte wegen der starken Auswanderung entgegen der Gesetze ein Exempel statuieren, zumal durch die Korrespondenz und die Aussagen über das

316 Trommelschlag.

317 Juli.

318 Ung. Bogáros, heute Bulgăruș, Gemeinde Lenauheim, Kreis Timiș, Rumänien.

319 Lux. Déifferdeng, frz. Differdange, Kanton Esch-sur-Alzette, Großherzogtum Luxemburg.

320 Archives de l'État en Belgique, Archives générales du Royaume, Brüssel, Conseil Privé sous le régime Autrichien, liasse 673b, o. fol.

321 „...avec six charettes pour aller s'établir en Hongrie dans le Bannat de Temeswar.“

322 Der Brief aus Hatzfeld findet sich nicht mehr in den Akten.

gefundene Glück das Auswandern noch angeheizt würde. Gerade in der Kommunikation zwischen den Ausgewanderten und den Emigrierten sahen die Behörden ein großes Übel, wofür diese beiden Briefe beispielhaft sind. Bezeichnend ist die Aussage im ersten Brief, dass „um ein kleines Geld“ Haus und Land gekauft werden könne und dass Pferde und Wagen einige Stunden vor dem Donauhafen Regensburg verkauft werden sollten, damit ein höherer Preis erzielt werden kann, da in Regensburg die Preise wegen der vielen Auswanderer offensichtlich verfielen.

AGR, *Conseil Privé sous le régime Autrichien (CP)*, liasse 673b, 1784, o. fol.³²³

24.1. Bogarosch, 1783 März 20. Brief von Nicolas Schanen aus Bogarosch an seinen Bruder Joseph in Differdingen im Herzogtum Luxemburg. *Beglaubigte Kopie.*

Nicolas Schanen fordert die Familie seines Bruders auf, zu ihnen zu kommen und schon im April auf die Reise zu gehen und gibt weitere nützliche Ratschläge für die Auswanderung und Ansiedlung. Auch kann um wenig Geld Haus und Landwirtschaft erkaufte werden.

Bogarosch, den 20. Marsti³²⁴ 1783. Lieber Bruder und vielgeliebte Sch[w]agerin.

Wir können nicht unterlassen die Freyheit zu nemmen, euch zum zweitten Mal zu schreiben, damitt wir auch gutte Nachricht möchten geben, wie ihr euch zu verhalten habt wan ihr zu uns kommen wolt, also ihr müßet euch auf das baldest es immer sein kan auf die Reis begeben als im Ausgang des Abril, damitt ihr bey uns könnet angelangen bis den halben Brachmonat³²⁵, also dan fangt bey uns die Sommer oder Feldarbeit an und so könnet ihr in Zeit von zwey Monath euwer³²⁶ Jar Brod euch verdienen, dan bey uns werden die Frichten³²⁷ als Frucht, Haber und Gerst mitt einander zeytig, also seind wir genöthiget Tagelöhner auf zu nemmen, damitt uns die Feldfrüchten nicht verderben.³²⁸ Mein lieber Bruder Joseph, weil Du verlangt in dem Ort zu wohnen bey uns wo wir seind, an welchem wir auch große Freud hätten, wanst Du auch schon hier wähest, dan umb ein kleines Geldt kanst Du Dir ein Hauß mitt sambt 12 Morgen Landt auf die Gewendt³²⁹ kaufen mitt sambt 8 Maden³³⁰ und wan Du auf Deinem Handwerk wilst arbeyten, so kanst Du leben wie ein Herr. Was wir im vorrigen Brief gemeld haben, daß Du uns solst mitt-

323 Erstveröffentlichung bei: HANNICK, Pierre: La participation luxembourgeoise au mouvement d'émigration vers le Banat au XVIIIe siècle. Louvain 1963, 138–141. Hannick richtete die Briefe stärker an der modernen Rechtschreibung aus.

324 März.

325 Juni. Im Juni wurde in der Dreifelderwirtschaft das Brachfeld bearbeitet.

326 Euer.

327 Früchte.

328 Brotgetreide, Hafer und Gerste werden miteinander reif, deshalb müssten Tagelöhner gedingt werden.

329 Von Gewinn oder Gewand, hier: Ackerflur.

330 Acht Mahd Wiesen.

bringen, daß solst Du nicht ungemacht³³¹ mittbringen, weil das diesoft Conterband³³² ist auf der Reis.

Lieber Bruder Joseph, wan der Johan Wolf mitt Dir will kommen, so könnet ihr Zwey einen Wagen mitt einander nemmen und mitt einander fahren, Ferdt³³³ und Wagen müst ihr verkaufen ein paar Stundt vor Regenspurg, sonsten müsset ihrs umbs halbete Geldt hergeben, dan in Regenspurg müsset ihr auf das Waser wan ihr wolt.

Einen freindlichen Grus von mir, Elisabeta an meinen Tauf Godell³³⁴ die Albi-nessen Leiss. Unterdessen verbleyben wir euwern getreyste Geschwestert bis in den Dodt, waren Nicola Schanen, Elisabetha Schanen. Einen freundlichen Grus von dem Georgius Wolf an den Joseph Weiserber.

**88. Der Brief von Johann Andreas Epple aus Neu-Werbaß in der Batschka:
„Wer hier nicht arbeitet, der hat auch nichts“ (1786)**

EINFÜHRENDE BEMERKUNGEN: Dieser bemerkenswerte und umfangreiche Brief von Johann Andreas Epple, dessen Herkunftsort leider nicht bekannt ist, stammt aus den Vorakten des Amtsoberamtes Stuttgart. Dieses Oberamt umfasste rund 30 Gemeinden vorwiegend auf der Filder südlich von Stuttgart. Das Schreiben

105 In Deutschland.

106 Pfälzisch für Truhe.

107 Im Original steht „blad“.

108 Sombor, ung. Zombor, Bezirk Zapadna Bačka [West Batschka], AP Vojvodina, Serbien..

109 Französisches.

war in diesen Bestand wohl aufgrund der Vermögensexportation gelangt und wurde nicht wieder in die Pflugschaftsakten integriert.

Epple starb nach dem Familienbuch von Neu-Werbaß¹¹⁰ in der Batschka 1796 im Alter von 64 Jahren.¹¹¹ Der Brief ist eine Momentaufnahme unmittelbar nach der Ansiedlung. Epple wird als tatkräftiger Akteur wahrgenommen, den die Auswanderung trotz ausgestandener „ungarischer Krankheit“ nicht reute und der mit wachem und interessiertem Blick seine Umgebung wahrnahm und differenziert schilderte. Der Brief gibt zahlreiche demographische Informationen, gibt Hinweise zur Reise, äußert sich zu praktischen Abläufen der Ansiedlung, zeigt Überlebens- und Heiratsstrategien auf. Epple beobachtet die verschiedenen Ethnien, wobei seine Sympathie durchaus den Raitzen (orthodoxe Serben) und Ungarn gehört, mit denen er oft besser auskommt als mit den herein strömenden deutschen Landsleuten. Einen Einblick in das sozioökonomische Wertebild von Epple gibt die breite Schilderung des Bauerngutes seines Sohnes Andreas, der sich mit einer 20jährigen Witwe aus Torschau¹¹² verheiratet hatte, deren Eltern gestorben waren. Stolz berichtete Epple über die Höhe der Ernte sowie den Garten am Haus (Intravillanum), aber auch, dass er schon viel Geld investiert hat und dass er weitere Mittel für die Investition in den Hof benötigte, auch beruhigte er die Verwandtschaft dahingehend, dass das Geld gut investiert sei: „dan der Andreas braucht es noth wendig und es wird auch wohl angelegt.“

StAL, F 202 II, Amtsoberrat Stuttgart, Bü 766, Auswanderung, (1759, 1786) 1791–1792, 1827–1844, o. fol.

88.1. Neu-Werbaß, 1786 November 25. Brief von Johann Andreas Epple an die Verwandtschaft mit der Bitte um Zusendung seiner Erbgelder.

Andreas Epple ist ohne seine Töchter ausgewandert. Er berichtet, dass alle vier Mitglieder der Familie die „ungarische Krankheit“ hatten, gibt Informationen über die Ansiedlung: Er hat jetzt ein Haus mit zwei Stuben und arbeitet als Weber und Bierwirt, betreibt nebenher noch eine kleine Landwirtschaft (als Kleinhäusler oder Inquilinus) und bittet um die Zusendung seines kleinen Vermögens und das seines Sohnes, damit es in die Bauernsession dieses Sohnes investiert werden kann.

Gottes Seegen zum Grus an eich viel geliebte Freind alle ins gesamt, ihn Sonderheit aber meine Thöchtern die mir viel angelegen sind. Ich kan nicht under laßen, Eich zu berichten, wo wir hin kommen sind. Wan eich mein Schreibe¹¹³ gesund an trefe, thut

110 Ung. Újverbász, Komitat Bács-Bodrog, heute Vrbas, Bezirk Južna Bačka [Süd-Batschka], AP Vojvodina, Serbien.

111 Zum genealogischen Kontext siehe: HEN, Gerhard: Die Einwohner von Neuwerbaß in der Batschka 1785–1944 und ihre Herkunft, Teilbd. 1: Die Familien nach dem reformierten Kirchenbuch Neuwerbaß 1786–1832. Sindelfingen 2004, 92.

112 Ung. Torzsa, heute Savino Selo, Gemeinde Vrbas, Bezirk Južna Bačka [Süd-Batschka], AP Vojvodina, Serbien.

113 Der Brief enthält viele schwäbische Dialektismen, darüber hinaus im Original keine Satzzeichen.

es mich hertzlich erfreie¹¹⁴ so berichtet¹¹⁵ es eich wieder. Was unß an belangt, so sind wir wirklich Gott sey Dank gesund so lang Gott will, aber die¹¹⁶ ungerische Krankheit haben wir alle 4 schon auch aus gestanden, doch reith¹¹⁷ es uns nicht, das wir im Ungar Land sind. Es wäre gut, wan nur nicht so vielerlay Leith¹¹⁸ hier ein gekommen wäre, es ist schad, das nicht lauder¹¹⁹ recht schafene Leit hier sind. Der Grund und Bode¹²⁰ ist re[c]ht gut, man kann baue¹²¹ und pflantze¹²² was man wil und aber man hat unß zu lang auf gehalten, das wir unser Hofstell nicht bekomme habe wie es uns versproche gewesen ist. Das wir nicht alle mit samt unserem Vermöge rin¹²³ kome sind und so gar viel Leit vor uns rein kome sind, gege¹²⁴ 2 dausend Personne ein gadird¹²⁵ worde sind, aber unser Quadier¹²⁶ hat mir nicht gefalle, hernach hat es mich lerne umschaue¹²⁷, das wir nicht verdorbe¹²⁸ sind. Nun aber hab ich eine Wirtschaft¹²⁹ angedrofe¹³⁰, das ist uns gut gewest, das ich Gott sey Dank eine gute Wirdt[schaft] bekomme. hab ein Haus mit 2 Stube, einen Morgen Garden bei dem Haus und auch 6 Viertel Wein Garte, aber das ist noch eine Heyt¹³¹ und ich dreib mein Hannd Werk mit 2 Web Stihl¹³². Ich hab ein Gesellen, der war ein Ungar. Von denne 2 Bube hab ich ein dund¹³³, der Andres. Ich will sie aber auch mein Handwerk lerne¹³⁴, hernach könne sie reise wo sie hin wolle und ich hab von ihro kaiserlicht Maistät 50 Gulde verpfange¹³⁵ zu meinem Handwerk¹³⁶, aber ich hab es auch wiedr ausgabe zu meinem Hand Werk und die Bube haben mich schon viel gekost, nur an Kleider und dem Andres hab ich schon viel Geld gegeben, das er sein Bauregut recht in Stand bringt. Er kan es nicht allein versein¹³⁷. Er hat ein jung Wittfrau geheurath mit einem Bauern Guth, sie ist eine Sächsin, ihr Alter war 20 Jahr, ihre Elter sin von dem Gut weg

114 Erfreuen.

115 Berichtet.

116 Im Original wurde dieses Wort versehentlich zweimal geschrieben.

117 Reut.

118 Leute.

119 Lauter im Sinne von „nur“.

120 Boden.

121 Anbauen.

122 Anpflanzen.

123 Herein.

124 „Gegen“ im Sinne von ungefähr.

125 Einquartiert.

126 Quartier.

127 Das schlechte Quartier hat ihn dazu bewogen, sich nach einem anderen, besseren umzuschauen.

128 Verdorben.

129 Gemeint ist Bauernwirtschaft.

130 Es folgt nach diesem Wort im Original nochmals das Wort „hab“.

131 Heide im Sinne von öd.

132 Webstühlen.

133 eingetan, eingestellt.

134 Lehren.

135 Empfangen.

136 Handwerkern wurde in der Josephinischen Kolonisationsphase diese Summe als Startkapital überreicht.

137 Versehen, bearbeiten. Hier zeigt sich ein oft zu beobachtendes, charakteristisches Phänomen: Zentrales Ziel für fast alle Kolonisten war die Erlangung einer bäuerlichen Session, auch in

gestorbe und wieder nichts hinder laße als das Gut, wo sie vom Kaiser geholt und da hab ich alles müse ihm alles helfe und gebe. Ich hab schon einmahl einen Brif hinaus geschickt und keine Antwort bekomme; ich weiß nicht, wo es felt, ob der Brif nicht nauß gekome ist, ich hof aber dismohl wird er gewiß hin aus kome, dan der Andres muß sein muterlich Gut habe mit 76 fl. und ich das meine auch bey dem Bost Adam mit 51 fl. und den Zins darzu wie ich die Hand Schrift¹³⁸ dar zu hab dan ihn Wiin¹³⁹ wie hab ich meine Schrifte müse stehen lase, weil ich nicht kome bin, wie ich beschriebe gewese bin und ich nicht recht gewist, das wir nicht alle kome sind. Ich währ nicht so weit rein gekommen von unser Vermöge und alle kome wäre¹⁴⁰, aber ihr mißt eich nicht lang ver weile¹⁴¹ uns zu berichte, dan Gelt müse wir habe. Wihr haben unß schon danach ein gericht¹⁴². Wan es Eich nicht gut geht, so könne ihr auch reinkome. Wie unser Reiß¹⁴³ geweße ist, das will ich eich auch schreibe. Wo wir auf Ulm kome sind, so ist das Schiff in 2 Stund ab gange und do sind wir vier Woche auf dem Waser gewese vom Ulm bis auf Ofe¹⁴⁴ bey Bäst¹⁴⁵, das ist ein Schif Stattzion¹⁴⁶, das hat uns kost 8 fl., von Ofe bis auf Abbadin¹⁴⁷ 8 fl. und hat der Kaiser¹⁴⁸ bezalt und zehen Stund auf dem Land, auf dem Waser sind wir gewese 4 Woche und das Gott Lob gesund bey hundert Persohne, und die Bube sind recht frech worde auf dem Waser. Wir sind in der Miht¹⁴⁹ gefahre, weil wir an kein Ort gekome. Die Dunau ist gar groß gewese, wir sind ungefehr 4 hundert Stund von eich.

Ich hab eich wohl versproche zu eich zu kome, aber ich hab nicht die Zeit, dan wär¹⁵⁰ hier nicht arbet¹⁵¹, der hat auch nichts. Der Andreas hat bey 400 Garbe Weize gemacht und 3 Hundert Garbe Haber und 12 Weg¹⁵² vol Hej¹⁵³ ohne was er in seim Garte gemacht bey sein Haus. Er hat auch einen Morgen Garte bey seinem Haus¹⁵⁴,

diesem Fall, in dem der Briefschreiber, der Wert auf sein Handwerk legte, stolz über das arbeitsintensive Bauerngut seines Sohnes berichtet.

138 Mit Handschrift ist eine schriftliche Bestätigung gemeint, aus der der Anspruch auf diese Summe hervorgeht.

139 Wien.

140 Johann Andreas Epple meint hier, dass er mit seinem Vermögen, wenn alle (von der Familie) mitgekommen wären, nicht so weit ins Land gekommen wäre.

141 Verweilen, aufhalten.

142 Eingerichtet.

143 Reise.

144 Ofen, heute Stadtteil der ungarischen Hauptstadt Budapest.

145 Pest, heute Stadtteil der ungarischen Hauptstadt Budapest.

146 Station, Hafen.

147 Apatin. Der Donauhafen war der wichtigste Ausgangspunkt für die Ansiedlung in der Batschka.

148 Kaiser.

149 Mitte.

150 Wer.

151 Arbeitet.

152 Wägen.

153 Heu.

154 Hier wiederholt sich Epple, weil er stolz ist, über den Landbesitz zu berichten. Es ist für ihn schon daher erwähnenswert, weil es gerade die landarmen Schichten waren, die auswanderten und die von der Erfahrung geprägt waren, wie sehr auf dem Land Wohlstand mit Landbesitz korrelierte.

aber auch das kinfdige¹⁵⁵ Jahr kan er noch mehres bekomme. Es ist noch nicht alles anbaut gewese und er hat das Fieber gehabt von dem Heiet¹⁵⁶ bis Bardolomä¹⁵⁷. Er hat viel Arbeits Leid¹⁵⁸ geholt und ich ihm das Geld darzu gegebe, dan die Bube sind auch krank gewese und ich und mein Weib sind auch ihn der Ernd¹⁵⁹ krank geworde und sind 3 Stund voneinander. Er ist in Dorschau¹⁶⁰, wir ihn¹⁶¹ Wār Was¹⁶². Er komt aber bald alle Sondag¹⁶³ zu uns gefahre. Wir sind aber von Anfang alle gesund gebliebe. Wier sind aber bey viererley¹⁶⁴ Leid¹⁶⁵ in der Gegend, nehmlich Roze¹⁶⁶, das sind Alt Glauber¹⁶⁷, aber gute Leid dar under, sie kome zu mir zu zehre¹⁶⁸, dan ich bin Bier Wird¹⁶⁹; die Pfarer und Schulmeister kome auch zu mir, sie hab[en] mich schon oft mit etwas beehrt. Es sind auch Ungarn in der Gegend, die kome auch zu mir; ich kan beser mit ihne auskome als mit den vieler ley Leid wo [von] draus[en] rein kome sind.¹⁷⁰ Unser Ort ist 3 hund[ert] und 11 Bur stork¹⁷¹ stark¹⁷² und sind bey uns hundert gestorben, sie halle¹⁷³ sich im Ese und Drinke nicht gemäß.¹⁷⁴

Wir sind 8 Stund von Peter Wardein¹⁷⁵ und 16 Stund [von] Belgrat. Wir habe 5 Stund an die Deiß¹⁷⁶, da holle wir unser Holz und ander Seid¹⁷⁷ 6 Stund vo[n] der Thunau.¹⁷⁸

Jetzt bitte ich Eich, ihr wollet mir einen Banko Zettel schiken, das ich das Geld hier im Land bekom, das wir es richtig bekommen, dan der Andreas braucht es nothwendig und es wird auch wohl angelegt. Er kan ein rechtschafener Bauer hier werde. Ich hab aber schon mehres an die 2 Bube angewand als das ich drause hin weg gebracht hab.¹⁷⁹ Wan ich nicht Glick und Sege von Gott gehabt hät, so hät ich nicht so helfe können, ihr habt mich zu lang auf gehalten und mir mein Sach nicht mit gelase,

155 Künftige.

156 Heuernte, im Mai/Juni.

157 Bartholomäus, Gedenktag am 24. August.

158 Leute.

159 Ernte.

160 Torschau.

161 In.

162 Werbaß, umgangssprachlich Werwas (ung. Verbász, serb. Vrbas).

163 Sonntage.

164 Vier verschiedenen.

165 Mit „Leuten“ sind ethnokonfessionelle Gruppen gemeint.

166 Raitzen, orthodoxe Serben.

167 Altgläubige.

168 Zehren, etwas essen, zu sich nehmen.

169 Bierwirt.

170 Die von außen herein gekommen bzw. eingewandert sind.

171 311 Bauern.

172 Groß.

173 Halten.

174 Mäßig.

175 Peterwardein, ung. Pétervárad, serb. Petrovaradin, heute Stadtteil von Novi Sad, Bezirk Južna Bačka [Süd-Batschka], AP Vojvodina, Serbien.

176 Theiß.

177 Auf der anderen Seite.

178 Donau.

179 Er konnte hier mehr in die Buben investieren, als das, was er sich zu Hause erspart hat.

ich wolt sonst eich bald schike kone¹⁸⁰, aber ich mus mich selbst gut bestrebe und wan ihr mir schreibt, so schr[e]ib[t] an Herrn Simon Liebey auf Neisatz¹⁸¹ ihm¹⁸² Bascher Komen That¹⁸³ von Petter War Dein¹⁸⁴ schreibt ihr auf Neisatz an dem Herrn Simon Libey, da bekom ich es richtig. Jetzt will ich eich auch berichte, das wir Kirche und Schul habe. Weider¹⁸⁵ weis ich auf dißmahl [nichts] und hab nicht der Zeit zu schreibe als von uns einen dausent fachen Grus und mir schreibe so bald wie miglich,¹⁸⁶ hernach will ich auch wider schreibe. Wan das wenig¹⁸⁷ Schreibe eich gesund andreffe¹⁸⁸ thut, wird es mich hertz lich erfreie. Singatum,¹⁸⁹ den 25. Novembris 1786. Johann Andreas Epple in Nei Wer Waß¹⁹⁰, Bir Wird¹⁹¹ und Weber.

94. Brief des Johann Georg Nagel aus Sekitsch: „Wen einer nichts herein bringt...so ist er auch so uebel daran wie bei euch einer“ (1805)

EINFÜHRENDE BEMERKUNGEN: Johann Georg Nagel stammte aus Gingen an der Fils.²⁵¹ Der Ort gehörte zum Territorium der Reichsstadt Ulm, gelangte 1802/03 an das Kurfürstentum Bayern und kam 1810 zum Königreich Württemberg. 1805 schrieb Nagel einen Brief aus Sekitsch²⁵² in der Batschka und gab differenzierte

240 Überredet.

241 Bettzeug.

242 Gevatter, Taufpaten.

243 Der Ort konnte nicht lokalisiert werden.

244 Wenigstens.

245 Wiese.

246 Fehler.

247 Vermutlich handelt es sich um Niedereschach bei Rottweil, etwa 30km westlich von Böttingen, Landkreis Schwarzwald-Baar-Kreis, Baden-Württemberg.

248 Blinden.

249 Adresse.

250 Gasse.

251 Landkreis Göppingen, Baden-Württemberg.

252 Ung. Szeghegy, serb. Sekič, Komitat Bács-Bodrog, heute Lovćenac, Gemeinde Mali Iđoš, Bezirk Severna Bačka [Nord-Batschka], AP Vojvodina, Serbien.

Einblicke in den evangelischen Ort, wo sich einige Verwandte der Familie angesiedelt hatten. Er riet weiteren Auswanderungswilligen von einer Auswanderung dorthin eher ab. Der hier veröffentlichte Brief liegt der Pflegerechnung des Sohnes von dem Schmied Johann Michael Haug namens Ludwig Haug bei. Dieser war als Soldat im Baron Lattermannischen²⁵³ Infanterie-Regiment Nr. 45 laut beiliegendem Totenschein des Regiments am 9. Oktober 1788 im Feldspital in Lugosch²⁵⁴ im Banat an „Faulfieber“ verstorben. Zudem liegt den Akten eine von der Gemeinde und der Verwaltung in Kula beglaubigte Verzichtserklärung von Anna Barbara geb. Haug aus Sekitsch vor, in dem sie auf das Erbe ihres verstorbenen Bruders Ludwig Haug in Höhe von 86 Gulden zugunsten ihrer Schwester Maria Magdalena Haug, verheiratete Vogel in Steinheim²⁵⁵ im damaligen Oberamt Heidenheim verzichtete. Schließlich bat Johann Georg Nagel noch um Geld und riet jenen, die nach Sekitsch kommen wollten, dringend den Weg über die Donau bis Apatin zu nehmen.²⁵⁶

GA Gingen a. d. F., Pflugschaftsrechnungen, R 1035, Pflegerechnung über das Vermögen von Ludwig Haug, Sohn des Johann Michael Haug, 1804, o. fol.

94.1. Sekitsch, 1805 Juli 21. Brief von Johann Georg Nagel an die Eltern und Verwandten in Gingen an der Fils.

Johann Georg Nagel ist bei Verwandten in Sekitsch in der Batschka und schildert seine Reise bis Ofen als unproblematisch, berichtet dann aber von seinen großen Schwierigkeiten, den Ort auf dem Landweg zu erreichen. Da die Bezahlung in Ungarn schlecht ist, bittet er seine Eltern, bei seinem früheren Arbeitgeber nachzufragen, ob er dort wieder arbeiten könne. Er schreibt, dass man ohne Kapital ebenso „übel“ dran sei wie zuhause.

Skekity, den 21. Juli 1805. Liebe Eltern, und Freunde. Mein herzlichster Wunsch ist, daß euch mein Schreiben gesund und wohl antreffe, ihr werdet wohl von Wien schon einen Brief erwartet haben, aber ich kont euch da ohnmöglich schreiben, und überdieß doch nichts als daß ich gut nach Wien gekommen bin. Von da bin ich nach Preßburg und nach Pest auf dem Wasser gefahren, und von Pest aus bin ich zu Fuß nach Segindin²⁵⁷, aber daßmal hab ich die Rechnung recht ohne den Wirth gemacht. Da war kein Vetter und keine Baase zu finden, daß war mir doch ueber meinen Horizont, so weit umsonst zu laufen. Da stand ich und stierte die Deus²⁵⁸ an, um meine Geldwerken sah es zimmlich neblight aus, da stand ich an einem scharfen Eke²⁵⁹, da hätte nicht mehr viel gefehlt, so wäre ich Soldat geworden. Da kam aber noch zu rechter Zeit mein cauderwelscher Heerbergsvater und strudelte mir was vor

253 Christoph Freiherr von Lattermann, k. k. Feldmarschall (1753–1835).

254 Ung. Lugos, Komitat Krassó-Szörény, heute Lugoj, Kreis Timiș, Rumänien.

255 Steinheim am Albuch, heute Landkreis Heidenheim, Baden-Württemberg.

256 Der folgende Brief wurde, mit stärkeren Eingriffen in die Rechtschreibung, schon veröffentlicht: AKERMANN, Manfred/SCHMOLZ, Helmut: Fußtapfen der Geschichte im Landkreis Göppingen. Schicksale aus 11 Jahrhunderten. Göppingen 1964, 113f.

257 Szegeed, früher auch Segedin.

258 Theiß.

259 Der Briefschreiber befand sich in einer großen Krise.

von Sobadiz²⁶⁰ und Therresianopel,²⁶¹ da ging ich wieder zurück und kam richtig da an. Dort wurde mir wieder leichter gemacht, da sagten sie mir, ich hätte noch 4 Posten nach Gadiesch²⁶², aber liebe Eltern, da gieng es mir recht uebel. Biß daher kont ich mit keinem Menschen kein Wort reden, niemand nach dem Weg fragen, da irte ich herum wie einer, der nicht weiß wohin, biß ich doch endlich Skekity²⁶³ verwischte und doch zu allem dem war ich in 20 Tagen hier, jezt arbeit ich auf der Profeßion²⁶⁴ so lang ich hier bin, aber die Arbeit wird um 2 Ottafen²⁶⁵ niederer bezahlt wie in Teutschland. Wen ich wieder Geld hab um ins Reich zu reisen, so will ich wieder hinaus, den auf der ganzen Reise und seit ich hier bin, hab ich nichts bereut, als daß ich von Ulm hinweg bin. Liebe Eltern, seht doch einmal nach, wie es bey meinem Herrn ausieht und thut es mir zu wissen, um das bitte ich euch.²⁶⁶

Und wegen dem Herein Ziehen, liebste Freunde, ists ganz anderst als ihr draußen glaubt. Wen einer nichts herein bringt, daß er sich ein Hauß und etwas Feld und auch 3 bis 4 Stük Vieh kaufen kan, so ist er auch so uebel daran wie bei euch einer. Hat aber einer einmal daß, so ernährt er sich leichter wie in Teutschland, aber ein Hauß kostet 400 bis 500 fl., auch noch mehr und ein rechtes Stük Vieh kostet 50 bis 60 fl., ein so ungarisches Rößle 100 fl. bis 100 Thaler, und alles ist wirklich in einem sehr hohen Preiß, daß Pfund Butter 26, 28, auch schon 30 xr., die Mas Wein 24 xr, 1 Mas Bier 8 xr., ein Scheffel Waizen 8 fl. und die Winter Frucht ist zimlich schlecht, also diesem allem zu Folge, liebe Freunde, bleibt ihr in Gottes Namen wo ihr seyd, ich rathe keinem auf euer Gut Denken²⁶⁷ [zu kommen]. Wen ihr daß Obgelmelte²⁶⁸ beschreiten²⁶⁹ könnt, könnt ihr herein ziehen, die Häuser sind aber nicht wie in Teutschland, ihr mochtet sonst glauben, sie wären so wohlfeil. Des Küfers Jakob könnt ihr sagen, daß man hier in Skekity einen Binder und Zimmermann wohl brauchen könnte, aber daß das auch wieder einen großen Verlag erforderte biß man das Holz herbeischaft, den hier kan man kein Stückholz hohlen wie bei euch, den hier ist gar kein Wald. Ihr werdet wohl denken, mit was feuren²⁷⁰ den die Leute; die aber feuren mit Kühmist. Ich vor meinen Theil rathe dem Küfer Jakob auch zu bleiben, wo er ist.

Und wen einer oder der andere herein will, so soll er den Weg nicht machen, den ich gemacht habe, sondern auf der Donau fahren biß Apatin,²⁷¹ und dan muß er nach Sekitsch, nemlich nach Skekity fragen (die Baaß hat wollen den Brief noch

260 Ung. Szabadka, heute Subotica, AP Vojvodina, Serbien.

261 Maria Theresiopel, ung. Szabadka, heute Subotica, AP Vojvodina, Serbien. Die Entfernung zu Szeged beträgt knapp 50 km.

262 Der Ort konnte nicht lokalisiert werden.

263 Sekitsch.

264 Er arbeitet in seinem Beruf.

265 Oktaven.

266 Nagel möchte wieder bei seinem Meister arbeiten.

267 Gutdünken.

268 Das oben Gesagte.

269 Im Sinne von bestreiten.

270 Heizen.

271 Vor dem Wort Apatin sind die Worte „Neusaz“ und „Peterwartein“ durchgestrichen.

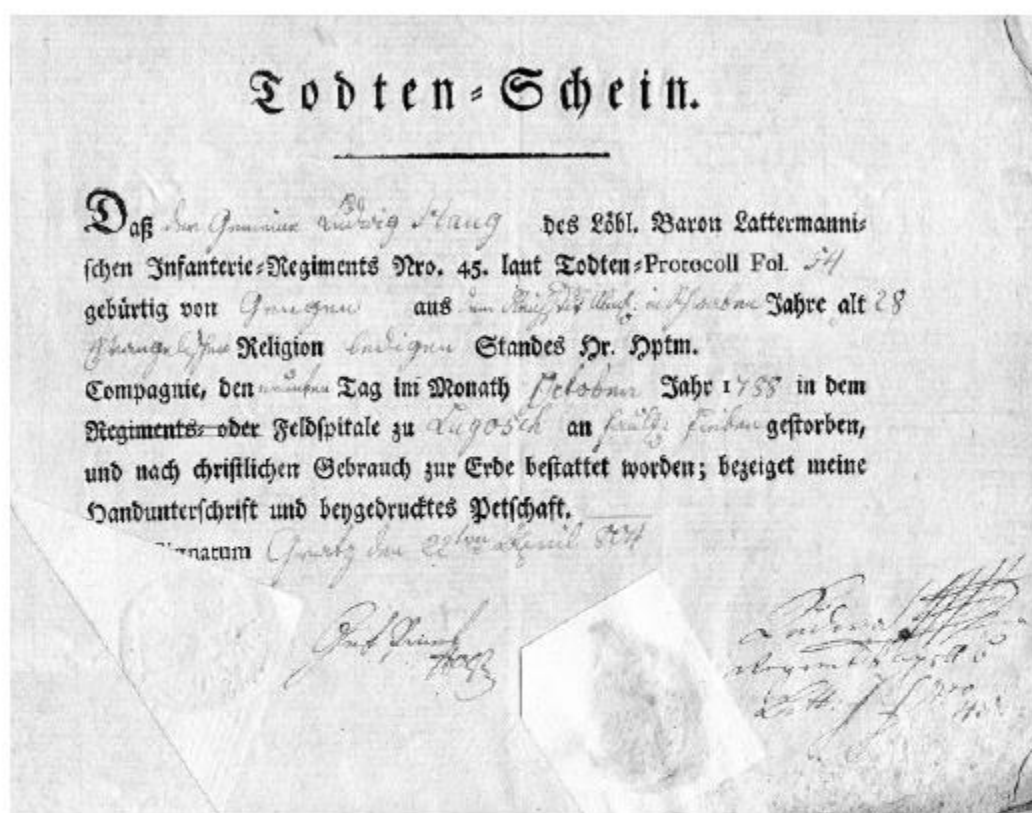


Abb. 13: Totenschein von Ludwig Haug, gebürtig aus Gmünd an der Fils, Territorium der Reichsstadt Ulm, der 1788 als Soldat in Lugosch (Banat) an „Faulfieber“ im Alter von 28 Jahren verstorben ist, 22. April 1804. GA Gmünd a. d. F., Pflugschaftsrechnungen, R 1035, Pflegrechnung über das Vermögen von Ludwig Haug, Sohn des Johann Michael Haug, 1804, o. fol.

einmal umschreiben lassen, dan hätte ich den Weg auch nicht brauchen zu machen...).

Schreibt mir doch auch, wo mein lieber Bruder Matthäus in der Welt ist und legt extr[a] ein versiegeltes Briefchen an mich bei, ich bitte euch recht sehr.²⁷² Und unser lieber Vetter und Baase lassen euch rech[t] herzlich grüßen und schicken euch hier eine Vollmacht, und unser Vetter Georg, und Michael lassen euch auch herzlich grüßen, und ihr seyd alle viel tausendmal begrüßt von euren euch liebenden Sohn Johann Georg Nagel.

Schreibt uns doch gleich wieder. Wenn ihr schreiben wollt, so macht die Aufschrift also: An Christian Becker, Bauersmann zu Szekity im Batscher Comitat, ueber Wien, Ofen²⁷³, Theresiopel.²⁷⁴

272 Mit dem versiegelten Briefchen ist eine Geldsendung gemeint.

273 Ung. Buda.

274 Maria Theresiopel, ung. Szabadka, serb. Subotica.

Für meine Schwester Maria Magdalena Vogel gelobter Jung-
 fräulein in Württembergischer Reichsstadt Oberamt,
 dieselbe meine bey dem Einigungs- zu Gießlingen, bestehende
 Lehenpflicht von meinem verstorbenen Bruder Ludwig Haug, an dem
 Tode und dessen Gütern, in Empfang nehmen, darüber gutwillig
 und als ein Geschenk von mir und Beyhülfe zu Erzie-
 hung ihrer Kinder, hier auf befehlen kann, so daß ich weiter keine fordern-
 ung Anspruch darauf machen will. Inßtrumpf mein vater-
 liches Gut habe ich zu meinem Glaubwürdigkeit gegenwärtigen
 Notarrecht unterschrieben lassen und eigenhändig unterschrieben. In
 gütlicher Freyheit in Ludwigs Comitat am 8^{ten} Julij 1805.

Ich Anna Barbara Leder
 Ludwig Haug
 Maria Magdalena Vogel
 Georg Haug
 Georg Haug

+ Christian Ludwig
 + Anna Barbara Vogel
 ein Gutwillig

In gütlicher Freyheit
 Maria Magdalena Vogel
 Kula am 11. July 1805.

Ich Anna Barbara Leder
 Georg Haug
 Georg Haug

Abb. 14: Anna Barbara Leder, geb. Haug aus Sekitsch (Batschka) verzichtet auf das Erbe ihres 1788 verstorbenen Bruders Ludwig Haug zugunsten ihrer Schwester Maria Magdalena Vogel in Steinheim, Oberamt Heidenheim (Württemberg) „als ein Geschenk von mir und Beyhülfe zu Erziehung ihrer Kinder“, 08. Juli 1805. GA Gingen a. d. F., Pflegschaftsrechnungen, R 1035, Pfrechnung über das Vermögen von Ludwig Haug, Sohn des Johann Michael Haug, 1804, o. fol.

**137. Ein Erbschaftsstreit unter Auswanderern in Kleinteting
bei Ofen und Kernei in der Batschka sowie das Engagement
des Pfarrers von Kleinteting (1792–1795)**

EINFÜHRENDE BEMERKUNGEN: Die vorliegenden Pflegschaftsakten enthalten zwei Pflegerechnungen aus Margrethausen³¹⁰ in der Herrschaft Lautlingen (Rentamt Geislingen) der Freiherren und späteren Grafen Schenk von Stauffenberg. Einerseits geht es um eine Pflegerechnung des Jahres 1792 für die fünf Kinder des Franz Schairer, nämlich um Johannes, 33 Jahre (ein kaiserlicher Soldat), Joseph, 28 Jahre (in Kernei³¹¹ in Ungarn, verheiratet), um Margaretha, 26 Jahre (verheiratet in Lautlingen), um Elisabeth, 22 Jahre (ledig, im Dienst in Eberstall³¹²) und Crescentia Schairer, 20 Jahre (ledig, in Dillingen). Ihnen war von ihrem Großvater Johann Spohn (dem Angerbauern) aus Margrethausen der Hauptteil des Vermögens, nämlich 349 fl. 29 xr. 4 h zugefallen. Andererseits handelt es sich um Pflegerechnungen der Jahre 1792, 1793 und 1793 für die 1771 nach Ungarn ausgewanderte und inzwischen verstorbene Katharina Spohn. Ihr Sohn namens Franz Grimm, der wie schon seine Mutter in Kleinteting³¹³ lebte, beanspruchte nach seiner Verhelichung das Erbe des Vaters seiner Mutter, Michael Spohn. Doch der nach Kernei in der Batschka ausgewanderte Verwandte und seit einem Unfall mit einem Pferd verkrüppelte Joseph Schairer³¹⁴ (Miterbe von Franz Schairer) bemühte sich ebenfalls um dieses Geld und behauptete, dass Katharina Spohn nur Stiefkinder gehabt hätte und ihm das Geld zustünde. Diese Behauptung wurde jedoch widerlegt und Franz Grimm kam schließlich zu seiner Erbschaft. Zentraler Akteur war dabei der Pfarrer von Kleinteting namens Benedikt Sponer, der zuerst den Kontakt mit dem Pfarrer von Lautlingen aufgenommen hatte und sich mit mehreren Briefen an den Beamten der Herrschaft Lautlingen der Schenk von Stauffenberg wandte.

StAS, Dep. 37 T 3, Graf Schenk von Stauffenbergisches Archiv, Rentamt Lautlingen, Waisenrechnungen, Nr. 834, o. fol.

309 Ung. Szekszárd, heute Verwaltungssitz des Komitats Tolna.

310 Stadtteil von Albstadt, Landkreis Zollernalbkreis, Baden-Württemberg.

311 Ung. Kerény, Komitat Bács-Bodrog, heute Kljajićevo, Gemeinde Sombor, Bezirk Zapadna-Bačka [West-Batschka], AP Vojvodina, Serbien.

312 Heute Gemeinde Jettingen, Landkreis Günzburg, Bayern.

313 Ung. Kis-Tétény, Komitat Pest-Pilis-Solt-Kiskun, heute Stadt Budapest, XXII. Bezirk, Ungarn.

314 Verheiratet mit Regina Haß, mit der er zwischen 1788 und 1800 neun Kinder hatte, wovon mindestens sechs als Säuglinge oder Kinder starben. Nachkommen dieses Paares fanden sich in Kernei nicht mehr. Siehe: SCHMIDT, Familienbuch Kernei, Bd. 2, 371, Nr. S 137.

137.7. Kleinteting, 1794 August 24. Schreiben von Pfarrer Stromer an Oberamtman Endres in Geislingen.

*Der Pfarrer schreibt im Namen des Erben Franz Grimm, der anstelle der zu einem späteren Zeitpunkt auszahlenden 54 fl. 4 xr. eine sofortige Auszahlung von 27 fl. vorzieht. Zudem bittet er um die baldige Übersendung der gesamten Erbschaft einschließlich der 27 fl.*³²⁹

Wohl edel gebohrner, hochzuehrender Herr Oberamtman, dero schätzbareste Antwort vom 7ten August auf meine von 3ten Juli bittlich gemachte Anfrage kam mir zu

326 Der Brief war genau einen Monat unterwegs und trägt das Eingangsdatum vom 4. August 1794 sowie den Hinweis: „Den 7. August beantwortet worden. T. Endres.“

327 Mit einem Zahlungsziel. Gemeint ist hier, dass eine Abzahlung von Raten und Zinsen sich über einige Jahre hinzieht. Zum Terminus Zieler vgl. Baar Geld, Baarschaft. In: Deutsche Encyclopädie oder Allgemeines Real-Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften, Bd. 2. Frankfurt am Mayn 1779, 638: „Beym Ein- und Verkauf auf Credit, oder auf Zieler aber wird der bedungene Kaufs- und Verkaufspreis der Sache nicht sogleich mit baarem Gelde berichtet, sondern erst nach Verfluß einer bestimmten oder unbestimmten Zeit von dem Käufer in Gelde oder Geldeswerthe an den Verkäufer abgetragen.“

328 Hier geht es um die Zahlung einer sog. Aversal-Summe, eines Abfindungsbetrags oder einer Ablösung, damit der Gläubiger sein Geld sofort erhält. Die Ablösesumme war natürlich geringer als der Gesamtbetrag, da das Geld sofort ausgezahlt wurde.

329 Der Brief trägt den Eingangsvermerk „Geislingen, den 9. September 1794“.

Hande am 18ten dieses [Monats]. Ich erklärte sodann dem betreffenden Frantz Krim die ganze Sache, nämlich: Was er beyläufig von dorthier zu erwarten habe, und wie die Zieler zu verstehen seyen. Er willigte gantz freudig in die ize gleich zu erlegende 27 fl. statt der zielerweiß zu bezahlenden 54 fl. 4 xr., und bittet ganz unterthänig um die baldige Übersendung der ganzen ihn betreffenden Erbschaft, in derer Erwartung verbleibe mit aller dero Hochachtung. Euer wohl edel Gebornen gehorsamster Diener, Ortschafts Pfarrer Strommer. Tetin bey Ofen, den 24ten August 1794.

N[achschrift]. Sie bereiseten im Jahre 1766 Ungarn, und sind bis nach Temesvar gekommen; vermutlich wird diese Ihre Reise durch Steyermark oder Crain, und dann durch Croatien und Slavonien geschehen seyn. Dieselben haben so fort die schönern Theile dieses Reichs noch nicht gesehen. Würden Sie die an Oesterreich und Mähren angränzende, oder auch einige andere Gespanschaften bereiset haben, alsdann müßten Sie Ihr Geständnis, daß Ungarn ein herrliches Land seye, verdoppeln. Auch die Lage meines Pfarr Orthes ist nicht zu verachten; die Donau strömmt vorbei; ein herrliches Weingebürg, so trefflichen Wein hervorbringt, im Terren³³⁰; die Post Station allhier, von wo aus der Post Cours sich theilet, und einer immer nahe an die Donau in Slavonien, der andre aber rechts, in Croatien, oder in Steyer³³¹ führet. Die Nähe deren 2 vornemsten Städten des Reichs, nämlich Ofen und Pest. Ein herrschaftliches Lust Schloß, welches die Praesidenten und Rätthe deren hohen Landesstellen, ja selbst Seine Königliche Hochheit, des Erzherzog Palatinus des Reichs, mehrmals besuchen.

Die Pferde waren in Ihren Zeiten wohlfeil, am Ende aber für Sie theuer, vermuthlich wegen Theurung der Fourage; ähnliche Umstände sind auch heuer, weilen in sehr vielen Gespanschaften grosser Mangel an Haaber, und Heu ist. An guten Wein aber haben wir keinen Mangel, und ich wünschte sehr, könnten Euer wohl edel Gebohrene einen minder kostspieligen Genuß haben davon, wenn nur die Donau ihren Lauf zurückänderte. Statt dessen aber, werde nach hiesiger Landes Gewohnheit auf deroselben stettes Wohergehen einen mehrmaligen Gebrauch davon machen.

Überhäufen Euer Wohledelebohnen den bittenden Franz Krim noch auch mit dieser Gnade, daß ihme hier in bessern Werthe stehende Geldsorten überschicket würden; k. k. Banco Zetteln wären freylich die besten.